Die Kinderwelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kinderwelt

Denkt und fühlt mit den Kindern.

Von Oswald Preisser.

Wir sollen nicht Sklaven unserer Kinder sein, aber auch nicht Peiniger. Mit Schlägen glauben wir manchmal, das Vollkommene in unseren Kindern oder Erziehungsbefohlenen erzwingen zu können. Statt dessen wecken wir damit in ihnen nur die Bestie.

Ich denke dabei an meine eigene Jugend. Ich bin gewiss kein «schlechter Kerl» geworden. Daran sind aber nicht die vielen Prügel schuld, sondern die eigene bessere Einsicht.

Schon in der Schule war ich der «Beste», immer obenan, aber nicht nur im Lernen und Können, sondern auch im «Streiche» machen. Dass ich deshalb die meisten Keile erhielt, verstand sich in der guten alten Zeit am Rande.

Mein Dorflehrer kannte noch kein anderes Besserungsmittel als das spanische Rohr. Wenn ich es in Erwartung neuer Hiebe leicht eingeschnitten, oder mit Zwiebelschalen gut abgerieben hatte, so dass es schon bei den ersten Schlägen in Stücke sprang, tat es auch ein Haselnussstecken aus dem nahen Gartenzaun.

Schliesslich kam es soweit, dass ich es immer gewesen sein musste, wenn «etwas los war». Ein anderer kam gar nicht mehr in Frage.

Einen Vater hatte ich leider nicht mehr, den ich, wie die andern, gegen derartige Erziehungsmethoden um Schutz hätte anrufen können. Meine Mutter aber sagte immer: «Du wirst es wohl verdient haben, dann geschieht's dir schon ganz recht.» In Wahrheit getraute sie sich nicht, dagegen zu protestieren, weil wir die Aermsten im Dorfe waren. So fühlte ich mich schliesslich von allen im Dorfe gering geachtet, missverstanden, zurückgesetzt und getreten.

Anfänglich hatte ich mir nie etwas «Schlechtes» bei allen meinen «bösen» Streichen gedacht. Es waren meist impulsive, unüberlegtee Einfälle oder Torheiten, die ich bei etwas Fühlungnahme sofort als vermeidbare Untugenden einsah. Durch die fortgesetzten verständnislosen Prügeleien leistete ich jedoch schliesslich geheimen Widerstand. Als der Schwächere konnte ich mich nicht anders am Lehrer rächen als durch neue «Dummheiten», durch neue Verärgerung. Zorn, Hass und Vergeltungsdurst gewannen die Oberhand. Dadurch konnte ich allerdings seine Achtung nicht erzwingen, obwohl er mich wegen meines Lerneifers sehr oft lobte und so den Neid der Mitschüler gegen mich weckte.

Endlich wurde mir die Sache selbst zu dumm. Der Lehrer hatte gerade Geburtstag. Schnell entschlossen setzte ich mich hin und schrieb folgenden rührenden Brief: «Lieber Herr Lehrer! Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Geburtstage und wünsche, dass Sie mich nie mehr schlagen. Dafür verspreche ich Ihnen, dass ich Sie nie mehr ärgern will. Als der Aermste im Dorfe fühle ich mich von allen verachtet und als Prügeljunge behandelt... auch von Ihnen. Das aber schmerzt mich mehr als alle Schläge. Um mich gegen diese Geringschätzung zu wehren, suchte ich mir durch meine Streiche mehr Geltung und Beachtung zu verschaffen. Nun hoffe ich, dass Sie mich besser verstehen und darnach behandeln werden.»

Dieser Brief verfehlte seine Wirkung nicht. Nach Schulschluss hielt mich der Lehrer zurück und gab zu, dass er mich verkannt habe. Nun hoffe er, nach dieser Aussprache gute Freundschaft mit mir halten zu können. So geschah es auch. Der beste Schüler war ich bereits. Nun wurde ich auch noch der brävste.

Eigentlich wäre es die Aufgabe des Lehrers gewesen, so zu denken und zu handeln, trotzdem es damals noch keine Psychoanalyse gab. Ganz instinktiv habe ich ihn darin selbst beschämt.

Nicht alle Kinder kommen von selbst zu dieser besseren Einsicht, aber auch nicht alle Lehrer und Eltern. Darum ist es nicht zuviel gesagt, wenn nicht nur die Kinder von den Eltern und Lehrern lernen sollen, sondern umgekehrt auch die Lehrer und Eltern von den Kindern.

Wenn Eltern und Lehrer einigermassen darauf achten, wie Kinder auf die angewandten Erziehungsmethoden reagieren, würden sie sich gegenseitig vielfach besser verstehen, würden sie viel besser miteinander auskommen, auch ohne Prügelstrafen.

Ich muss offen gestehen, dass ich nicht nur von den eigenen Kindern, sondern auch von anderen sehr oft beschämt worden bin, wenn ich sie falsch taxiert, falsch verstanden oder falsch behandelt hatte. Dies nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Kindern oder Zöglingen gegenüber einzugestehen, ist durchaus kein Armutszeugnis und keine Selbstuntergrabung seiner sogenannten Erzieherautorität, dies dient im Gegenteil zum besseren gegenseitigen Verstehen und Sich-achten-lernen.

Der Eigenwille eines Kindes ist durch Prügel des «Stärkeren» scheinbar sehr bald gebrochen, meist aber wirklich nur scheinbar. Dieser gewaltsam unterdrückte Eigenwille resp. die Persönlichkeit des Kindes sucht sich dann auf andere Art Geltung zu verschaffen. Daher das «Plagieren» der Kinder untereinander, wenn sie den Vater, die Mutter oder den Lehrer wieder einmal geärgert haben, denn das Resultat solcher falschen Einstellung sind sehr oft die vielen unverständlichen Torheiten, Frechheiten oder Flegeleien, die nur allzumeist das negative Ergebnis gewaltsamer Erziehungsmethoden darstellen.

Darum Eltern und Erzieher: Lasst euch nicht zu unüberlegter Gewaltanwendung hinreissen. Fragt lieber zuvor das Kind, was es sich bei dieser oder jener Handlungsweise gedacht habe. Die Beweggründe haben oft tiefere Ursachen, die gar nicht immer so charakterlos sind wie es den Anschein erweckt.

Erst wenn sich ein Kind unzugänglich, unlenksam und unbelehrbar erweist, führt vielleicht eine gewaltsame Willensbeugung eher zum Ziel. Die Psychoanalyse lehrt uns heute, die verschiedenen Veranlagungen des Kindes psychisch zu erfassen und zu beeinflussen. Darnach sind Suggestion oder Autosuggestion, Ablenkung oder Umlenkung des unreifen kindlichen Denkens viel erfolgreichere Erziehungsmöglichkeiten als die rohe Gewaltanwendung. Es gehört nur ein bisschen Geduld und Einfühlung in die kindliche Psyche und Selbsterkenntnis dazu.

Wollen wir z. B. einen Erwachsenen auf seine Fehler und Schwächen aufmerksam machen, können wir ihn doch auch nicht gleich unter Gewaltandrohung zur Vernunft zu bringen suchen, sondern immer erst durch schonende Hinweise oder Vorhaltungen, die sein Ehr- und Geltungsgefühl nicht allzustark verletzen, sonst ist die Wirkung verfehlt und die Freundschaft aus.

So ähnlich müssen wir auch mit unsern Kindern oder Erziehungsbefohlenen zu verfahren suchen, wenn wir uns ihre Sympathie, Zugänglichkeit, Aufrichtigkeit und Achtung, vor allem aber ihr unbegrenztes Vertrauen sichern wollen.

Aphorismen über die Erziehung.

Die Eltern *sind* für das Kind Autorität, sie brauchen es nicht sein zu wollen. Daraus erwächst für sie die Pflicht, sich so zu verhalten, dass sie Autorität sein *dürfen*.

* * *

Die Erziehung der Jugend besteht in der Selbsterziehung der Erwachsenen.

* * *

Wo in der Erziehung die Wege von Vater und Mutter auseinanderlaufen, da geht das Kind seinen Weg nach eigenem Sinn; er wird oft zum Weg des Eigensinns.

* * *

Der Vater leitet die guten Eigenschaften seiner Kinder von sich ab; das übrige ist mütterliches Vererbungsgut. Die Mutter hält Gegenrecht. *E. Br.*